

Volker Derschmidt  
Fallsbach 6  
4623 Gunskirchen

## Immaterielles Kulturerbe in Österreich

### Der Traunviertler Landler und der Sierninger Rudenkirtag

#### Beschreibung

Der **Ländler** – als wissenschaftlicher Oberbegriff mit >ä< geschrieben – ist die wichtigste traditionelle Tanzgattung des österreichisch-bajuwarischen Raumes. Er lässt sich in die Untergattungen Steirer, Landler (mit >a<), Plattler und Schleunige untergliedern.

Die Gattung **Landler**, die eine besondere oberösterreichische Ausformung darstellt, gliedert sich wiederum in fünf regionale Typen, die in ihrer Verbreitung mit den vier Vierteln des Landes Oberösterreich plus dem volkskulturell eigenständigen Salzkammergut weitgehend übereinstimmen: Mühlviertel, Innviertel, Hausruckviertel, Traunviertel und Salzkammergut.

Allen gemeinsam ist die – ursprünglich überall verwendete – Notation im  $\frac{3}{4}$ -Takt. Durch Einflüsse, auf die weiter unten genauer eingegangen werden soll, hat sich eine „inegale“ Interpretation der rhythmischen Vorlagen ergeben, die je nach Region unterschiedlich ausfällt und dadurch ein Charakteristikum darstellt.

Der **Traunviertler Landler** weist gegenüber den anderen Regionen einige Besonderheiten auf, wie etwa: die achtzeiligen Tanzlieder (gegenüber den vierzeiligen anderswo), die noch dazu meist anlassgebunden neu gedichtet und einstudiert werden; der mindestens vierstimmige Vortrag dieses „Tanzliedes“ während des Tanzes durch die Tänzer; weiters das relativ bedächtige Tempo in einem „stark >verzogenen<, das heißt „inegalen“ Rhythmus.

Als Träger der Tanztradition fungieren die so genannten **Ruden**. Eine Rud – abgeleitet von mhd. „roti“ = Schar, Rotte, Rudel – ist eine ursprünglich rein bäuerliche Burschengemeinschaft, die neben brauchtümlichen Handlungen im Jahreslauf und der Geselligkeit vor allem den mehrstimmigen Gesang pflegt und damit eine wichtige Voraussetzung für die Bewältigung eines Traunviertler Ländlers mitbringt.

Der wichtigste Termin im Jahreslauf in Bezug auf den Traunviertler Landler ist der Fasching-Dienstag, an dem in **Sierning** der „**Ruden-Kirta**“ abgehalten wird. Außer den Marktferanten treffen sich nachweislich seit 280 Jahren, wahrscheinlich jedoch schon viel länger, Ruden des Traunviertels zum Ruden-Tanz in zwei Gaststätten, bei dem in Form der neu gedichteten Tanzlieder eine Art Rügegericht über Vorfälle des vergangenen Jahres abgehalten wird.

#### Geschichtliches

Die erste Nachricht von einem Ruden-Tanz – wenn auch nicht im Fasching, sondern im Herbst – stammt aus dem Jahre 1732, wo Kaiser Karl VI. nach einer Jagd dem Tanz beigewohnt haben soll. Der Linzer Volkskundler **Dr. Hans Commenda** datiert aufgrund von Bilddokumenten das Alter des Ländlers mindestens ins 15. Jahrhundert zurück. Zu bedenken ist, dass auf Kirtagen, noch dazu im Fasching, schon immer auch getanzt wurde; so ist dieser Zeitpunkt durchaus plausibel. Und der charakteristische – nach alter Ausdrucksweise so genannte – „Nationaltanz“ des Landes „ob der Enns“, des heutigen Oberösterreich, ist eindeutig der Landler!

Einen noch weiter zurück reichenden Ansatz vertrat der bedeutende Sammler und Forscher **Anton Ritter von Spaun** (1790-1849), Syndikus (und damit höchster Landesbeamter) von Oberösterreich, zusammen mit seinem Bruder Josef auch Mitglied des Schubert-Freundeskreises. Er vertrat die Mei-

nung, dass das Nibelungenlied von dem – von ihm nach Oberösterreich verorteten – Minnesänger Heinrich von Ofterdingen (in Anlehnung an den Ort Oftering) verfasst worden sei. Er vergleicht auch dessen Versmaß und Länge der Nibelungen-Strofe mit denen des Traunviertler Ländlers und kommt zu dem Schluss, dass beide weitgehende Übereinstimmungen aufweisen – mit Ausnahme einer kleinen Differenz in der jeweils letzten Zeile. Eine schlüssige Bestätigung dieser Theorie ist bisher jedoch ausgeblieben.

Man kann davon ausgehen, dass schon weit vor dem oben erwähnten Jahr 1732, jedenfalls aber seither jährlich – außer in Kriegs- und Notzeiten – beim Sierninger Kirtag der Ländler getanzt wurde.

### **Der Ländler in Oberösterreich**

Der Oberösterreichische Ländler ist aufgebaut aus den drei miteinander eng verwobenen und sich gegenseitig bedingenden und auch beeinflussenden Elementen **>Tanz<** (= Choreografie), **>Musik<** (= Geigenmusik) und **>Gesang<** (= Ländlerlied), von denen keines fehlen darf, ohne dem „Gesamtkunstwerk Ländler“ einen Abbruch zu tun.

Aus einem vermuteten relativ einfachen **\*Urlandler** (18. Jahrhundert und früher), dessen Formaufbau aus einem Vergleich der Figurenfolgen vieler untereinander verwandter Ländler-Aufzeichnungen seit Beginn der bewussten Forschung (etwa am Beginn des 20. Jahrhunderts) ungefähr erschlossen werden kann, haben sich regional unterschiedliche kompliziertere Formen entwickelt. Diese Erweiterungen erfolgten hauptsächlich durch Einschübe von zusätzlichen Schrittfolgen. Dadurch unterscheiden sich die Choreografien von Ländlern benachbarter Regionen, ja oft sogar benachbarter Orte, in gewissen Details voneinander.

Die oberösterreichische „Ländlerlandschaft“ gliedert sich in fünf Regionen, die mit den vier (politischen) Vierteln des Landes – **Mühlviertel, Innviertel, Hausruckviertel und Traunviertel** – übereinstimmen und zusätzlich das eigentlich zum Traunviertel gehörige, volkskulturell aber eigenständige **Salzkammergut** mit einschließen.

### **Der Traunviertler Ländler**

Das Traunviertel – jetzt im Sinne der Ländlerlandschaft, also ohne das Salzkammergut – wird umrissen vom Unterlauf der Traun (etwa ab dem Traunfall), einer Strecke der Donau bis zur Enns-Mündung, dann von der Enns und später der südöstlichen Landesgrenze bis zum Almtal im Westen. Darüber hinaus strahlt das Verbreitungsgebiet des Traunviertler Ländlers über die Landesgrenze in das niederösterreichische Mostviertel aus.

In dieser Gegend lassen sich mehrere unterschiedliche Ausformungen des Ländlers feststellen, die aber gewisse gemeinsame Eigenschaften aufweisen. Manche Varianten haben überlieferte ortsbezogene Namen, wie „Steinhauser“ oder „Laussinger“ Ländler (Laussa), andere solche, die erst im Zuge der Aufzeichnungen verortet wurden, wie „Waldneukirchner“, „Zeller“ (Eberstälzell) oder andere.

### **Tanz**

Die besondere Ausprägung, die die Untergattung **Traunviertler Ländler** gegenüber den anderen vier Landschaften erfahren hat, ist **tänzerisch** gekennzeichnet durch

- ein bedächtigeres, ja würdevolles *Tempo*,
- die Ausführung durch eher kleine Gruppen von etwa vier bis acht Tanzpaaren, den so genannten *Ruden* (s.u.!),
- *Schrittkombinationen* der Tänzer mit den Elementen „Wischer“, „Hupperl“, „Ausstroafn“, „Eindrahn“, Langschritt, Dreischritt, Gehschritten, „Schloapfschritt“, Halbschritt, Hüpfschritt, Klopfen und Stampfen, gelegentlich auch „Hupperl“, „Hinvür und zruck“, „Zuwisteign“ u.ä.,
- die dabei getanzten *Figuren* heißen „Einziagn“, (1x oder 2x ) „Radln“, „Hintummi“, „Umschlägn“, Schulterkreis, Paschen, Walzen, ...

- Je nach der Anzahl der Strofen des Tanzliedes (s.u.!) werden unterschiedlich viele „Durchgänge“ getanzt. Ein Durchgang umfasst zwischen fünf (Steinerkirchner) und 16 (Steinhauser), im Schnitt zehn (Waldneukirchner u.a.) *achttaktige* „Gsätzl“.

Bei manchen Formen des Traunviertler Ländlers stimmen die Längen der choreografischen Abschnitte nicht mit den – immer achttaktigen – Abschnitten der Musik überein: z.B. 17+19+20+24 Takte der Tänzer gegen 8x8 Takte der Musik u.ä.; das heißt, der Beginn eines neuen Tanzabschnitts fällt nicht mit dem Beginn eines neuen Achttakters zusammen!

## Gesang

Eine signifikante Eigenart des Traunviertler Ländlers besteht in den **achtzeiligen** (= 16-taktigen) **Tanzliedern** gegenüber den sonst überall üblichen vierzeiligen (= 8-taktigen). Noch dazu werden diese Tanzlieder meist für einen bestimmten Anlass **neu gedichtet** und einstudiert. Die Länge solch eines neuen Tanzliedes bewegt sich zwischen drei und etwa 18 Strofen.

Ab dem zweiten Durchgang werden – mit Unterbrechung von 16 Takten – je zwei (bis drei) Strofen des Liedes während des Tanzes von den **Tänzern** in vier-bis fünfstimmigem **Männerchorsatz** gesungen. Am Ende eines Durchgangs erklingt eine „**Weis**“ (oder auch zwei); so werden hier die Ländler-Jodler genannt. Die kleine Anzahl der Tanzpaare bedeutet, dass jede Stimme des volksmäßig vier- bis fünfstimmigen Satzes oft von nur einem einzigen Tänzer bestritten werden muss; das bedingt ein hohes Maß an Stimmsicherheit.

Die Themen der Tanzlieder sind durch den Anlass, für den sie neu gedichtet werden, vorgegeben. Dabei spielen Kritik, Ironie, Spott und Humor eine entscheidende Rolle. Als Anlässe bieten sich Hochzeiten, Festabende, Jubiläen, Heimatabende und vor allem der so genannte Ruden-Kirtag am Fasching-Dienstag in Sierning an.

## Musik

Die Tanzmusik (nicht nur) beim Traunviertler Ländler besteht in ihrer ursprünglichen und traditionellen Form aus **zwei Geigen** und einem **Bass**. Seit gut 250 Jahren haben „Ländlergeiger“ aus verschiedensten Orten des Traunviertels für den Eigengebrauch **Melodiensammlungen** angelegt. Manche dieser Sammlungen enthalten 250 bis 300 achttaktige Ländler-Melodien, nach Tonarten geordnet in durchnummerierten Ketten von etwa sechs bis 120 je Tonart. Das Tonartenspektrum reicht hier von vier Kreuz bis vier B. Diese Vielfalt ist zu erklären durch die Gepflogenheit der Ruden, vor Tanzbeginn durch ihren „Ruden-Meister“ bei der Musik jene Tonart „anzupfriemen“ (zu bestellen), die ihnen von den Fähigkeiten ihrer Sänger her am besten liegt. Da konnte schon einmal auch eine ausgefalleneren Tonart verlangt werden, z.B. As- statt G-Dur, E-Dur statt F- o.ä. Viele Ländlergeiger waren musikalisch mehrfach ausgebildete ehemalige Militärmusiker, die auch auf dem Kirchenchor ihren Mann stellten und so mit dem ganzen Spektrum der Tonarten vertraut waren.

Im OÖ. Volksliedarchiv befinden sich – nur aus dem Traunviertel – handschriftlich ca. 1.200 Ländler-Melodien von insgesamt 18 Ländlergeigern, beginnend 1764 mit *Bernhardt Stüblinger* aus Viechtwang (26 noch sehr archaisch wirkende „Viechtwengerische Tæntz“) bis herauf ins 20. Jahrhundert, geografisch umrissen durch die Orte Steyr-Weyer-Windischgarsten-Scharnstein-Wimsbach-Wels-Schiedlberg und einem Schwerpunkt um Sierning mit Grünburg-Steinbach-Neuzeug. Einige der fruchtbarsten Überlieferer seien hier genannt: *Josef Zahlmeyer*, Steyr (283); *Toni Oberndorfer*, Grünburg (186 2stimmig, + viele unvollständig 1st.); *Johann Georg Radlgruber*, Schiedlberg (120); *Anton Aigner*, Schiedlberg (207); *Johann Edlinger*, Windischgarsten (172).

Sämtliche Schreiber haben ihre Ländler im  $\frac{3}{4}$ -Takt notiert und offenbar auch so empfunden. Die praktische Umsetzung am Tanzboden kennt allerdings in Oberösterreich beim Ländler eine Spielweise, die als „**verzogen**“ oder „**verrissen**“ bezeichnet und in jedem Landesteil leicht unterschiedlich gehandhabt wird. Ähnlich der in der Barockmusik als „inegal“ bezeichneten Änderung der Notenwerte werden auch hier die drei Viertelnoten eines Taktes zeitlich ungleich gewichtet: Anstatt in gleich-

mäßige 3x vier Sechzehntel (4+4+4) sind sie in etwa **(3+4+5)** Sechzehntelwerte aufgeteilt, d.h. Schlag 1 wird verkürzt und Schlag 3 verlängert.

Dies geschieht und geschah bisher (!) allerdings weder bewusst noch sozusagen „abgezählt“, sondern rein gefühlsmäßig. Außerdem dürfte eine Art Feedback-Wirkung zwischen den (ehedem aufgrund des größeren Schuhwerks sehr deutlich) hörbaren Tanzschritten und den Musikanten eine Rolle in dieser Entwicklung gespielt haben. Unter Einbeziehung der (notierten) Achtelnoten kompliziert sich dieses inegale System erheblich (und würde diesen Rahmen sprengen).

Durch diese verzogene Spielweise wurden so manche Beobachter, darunter auch bedeutende Forscher, zu der irrtümlichen Annahme verleitet, es handle sich um einen **geraden Takt**. Über weite Strecken werden beim Landler pro Takt nämlich zwei Schritte gesetzt – auf 1 und 3 –, was sich numerisch (s.o.!) so ausgeht, dass die beiden Schritte im Verhältnis [(3+4) : 5] oder = **[7 : 5]** verhalten, was gegenüber notierten [8 : 4] schon eine zeitliche Verschiebung bedeutet, die bei oberflächlichem Hinhören missverstanden werden kann. Noch dazu verstärken die Musikanten diesen Rhythmus durch Mitstampfen als integriertem Bestandteil der Landlermusik.

Daher kann als Fazit gesagt werden: Die Existenz eines „geradtaktigen“ Ländlers ist ein historischer Irrtum; es handelt sich vielmehr um einen mehr oder weniger „verzogenen“, d.h. „inegal“ gespielten ungeradtaktigen  $\frac{3}{4}$ -Takt.

Die Kunst dieses „Landlergeigens“ war, wie aus den vielen Sammlungen zu schließen ist, früher weiter verbreitet als heute. Sie hängt derzeit an einer eher kleinen Anzahl von Musikanten. Es ist jedoch der Wille zu spüren, Nachwuchs zu schulen und heranzuführen. Hier warten noch lohnende Aufgaben in nächster Zeit.

#### **Bass**

Als traditionelles Begleitinstrument zu den zwei Geigen fungierte früher ein „Bassettl“, das ist eine kleinere Bassgeige, die auch leichter transportabel war. Heute wird es meist durch eine normale Bassgeige ersetzt. Diese steuert auswendig die Grundtöne der entsprechenden Harmonien bei und beschränkt sich dabei hauptsächlich auf die betonten Taktzeiten 1 (und 3), zwischendurch auch manche so genannte „Bassgänge“ (Bassgangl) in Viertelwerten auf 1 – 2 – 3.

#### **Begleitung**

Eine eigene Nachschlagbegleitung wie bei vielen anderen Tänzen ist beim Landler nicht vorgesehen. Sie kann – in Ansätzen und in Sonderfällen – bei Verwendung von anderen Instrumenten (s.u.!) den Bass – auf 1 – unterstützen und kommt dabei mit nur einem „Nachschlag“ – auf 3 – aus; also keine Walzer- oder Polka-Begleitung!

Als alternative Instrumente für die Landler-Begleitung können die Zither und die Harmonika bezeichnet werden, die auch die Bassfunktion übernehmen können, und für den Bass die Gitarre.

#### **Einbettung in den Jahreslauf**

Das jährliche Hauptereignis für viele Ruden stellt der so genannte **Ruden-Kirtag in Sierning** am Fasching-Dienstag dar, bei dem seit mindestens 1732, höchst wahrscheinlich aber schon viel länger, Ruden aus der näheren und weiteren Umgebung, dem **Traunviertel**, zusammenkommen und in (mittlerweile) zwei Lokalitäten ihren Landler zum Besten geben.

Um 9 Uhr ziehen die anwesenden Ruden und der Festausschuss unter Blasmusikbegleitung zur Kirche, wo ein **Gottesdienst** im Gedenken an verstorbene Ruden-Kameraden von einer ausgewählten Rud musikalisch mitgestaltet wird.

Ab 10 Uhr tanzt daraufhin je eine Hälfte der – etwa neun bis 14 – Ruden im Festsaal des „**Forsthofs**“ und im **Pfarrsaal** vor dem zahlreich erschienenen interessierten Publikum, das teilweise schon stundenlang seinen Platz in günstiger Lage besetzt hielt, ihren Landler zur dort anwesenden **Landler-Musik** oder – seit einiger Zeit auch – zu einer selbst mitgebrachten gruppeneigenen Musik. Früher wurde die Musik vom jeweiligen Wirt gedungen und verköstigt; heute besorgt dies das Ruden-Komitee.

In beiden Lokalitäten sorgt je ein „**Tanzherr**“ für den geordneten Ablauf, kündigt die einzelnen Ruden an und hält mit dem Publikum den nötigen Kontakt. Die Tanzherren sind an dem aufwendigen, kunstvollen Hutschmuck – dem Buschen – erkenntlich, der früher immer vom jeweiligen Wirt beige-steuert worden ist. Sie sind immer auch aktive Landler tänzer in einer „**Tanzherren-Rud**“. Zu den Auf-gaben der Tanzherren gehört neben der Festlegung der Reihenfolge der Auftritte schon im Vorfeld auch – zusammen mit dem mittlerweile installierten „Ruden-Komitee“ – die Einladung von Vertre-tern verschiedener Ruden zu einem Treffen am **Stephanitag** (26. Dezember), dem „Rudenandingen“, bei dem Organisatorisches um das kommende Fest und anstehende Probleme besprochen werden, worauf ein gemeinsames Mittagmahl die Zusammenkunft beschließt. Außerdem halten sie auch während des Jahres mit den Ruden Kontakt, besuchen deren eigene Veranstaltungen und bemühen sich motivierend um neu entstehende Ruden.

Das Hauptaugenmerk der Zuhörer ist dabei auf den Text des **Landlerliedes** gerichtet, da dieses in oft sehr kritischer, aber humorvoller Art die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse, die Hoppalas, Eulenspiegeleien und Skandale des abgelaufenen Jahres in Form eines **Rügegerichts** aufs Korn nimmt. Im **Fasching** darf ja manches ungestraft gesagt werden, was sonst als zu direkt, ehrenrührig oder respektlos eingestuft werden würde. Die Pointe jeder achtzeiligen Strofe liegt dabei in den bei-den letzten Zeilen und wird meist auch musikalisch durch eine Ausweichung in die – sonst ausgespar-te – Subdominant-Harmonie hervorgehoben.

Trotz der oft sehr pointierten, immer aber humorvollen Ausdrucksweise der Liedtexte bemühen sich die Sänger, äußerlich eine ernste „Haltung“ zu bewahren und mit einem gewissen ‚Understatement‘ die inhaltliche Lustigkeit zu unterspielen. Die oft sehr scharf angegriffenen Personen tragen die Kritik in der Regel mit Humor und – im besten Fall – mit Selbsterkenntnis und ziehen sich, anstatt beleidigt zu sein oder gar gerichtlich zu klagen, mit einer Spende in flüssiger Form für die Sänger aus der Affä-re.

Die meisten Ruden beginnen und/oder beenden ihren Auftritt mit dem Vortrag von je einem Lied, meist als Männer-Quartett.

Manche Ruden treten während des Jahres auch als Organisatoren eigener Veranstaltungen in Er-scheinung, bei denen der Landleranz neben anderen musikalischen Darbietungen eine tragende Rolle spielt.

## Schluss

Der **Traunviertler Landler** – als ein „Gesamtkunstwerk“ aus Musik, Tanz, Dichtung und Gesang – und der damit eng verbundene **Sierninger Ruden-Kirtag** – als quasi „moralisches Korrektiv“ des gesell-schaftlichen Lebens der Region – stellen als eine historisch gewachsene Einheit ein **kulturelles Erbe** mit besonders langer Tradition seit mehr als 280 Jahren dar, das würdig ist, in die **Liste des immate-riellen Kulturerbes der UNESCO** aufgenommen zu werden.